

DIE KANONISCHE EHESCHLIESSUNGSFORM IN DEN KATHOLISCHEN OSTKIRCHEN¹

von Andriy Tanasiychuk

I. EINLEITUNG

Das Recht auf Ehe zählt zu den fundamentalen Rechten der menschlichen Person. Schon immer gilt die Ehe als die Keimzelle der Gesellschaft, da sie, obwohl sie auf dem gegenseitigen Konsens von Mann und Frau beruht, nicht nur eine private Angelegenheit darstellt, sondern zugleich in die Sphäre der gesellschaftlichen Öffentlichkeit hineinragt. Die Ehe geht über die Privatsphäre hinaus und betrifft auch die Gemeinschaft. Die Jahrhunderte hindurch versuchten die Völker sowohl durch ihre Sitten und Gebräuche als auch durch ihre Rechtsordnungen den Austausch des Konsenses zu regeln und der Ehe eine bestimmte, aus mehreren Elementen bestehende Form zu geben. Wurde diese Form missachtet, so wurde die Gemeinschaft der Ehe nicht als solche anerkannt.

Daher ist festzuhalten, dass die Ehe nicht nur vom göttlichen Recht oder Naturrecht, sondern auch vom menschlichen Recht geregelt wurde, das im kirchlichen Bereich dem kanonischen, im weltlichen Bereich dem zivilen Recht entspricht. Im Laufe der Jahrhunderte legte jede Gesellschaft diverse Eheschließungsriten fest – zivile und religiöse – da die Ehe als wesentlich für die Gemeinschaft angesehen wurde.

Die Kirche entstand in der Welt des römischen Reiches, das verschiedene Kulturen und Völker in sich vereinte, die nach ihrer Religion oder Volkszugehörigkeit bestimmt wurden. Die Mehrheit der in den ersten Jahrhunderten zum Christentum konvertierten Heiden war bereits verheiratet. Auch die Christen jener Zeit bedienten sich der lokalen, also der zivilen Zeremonien. Die Kirche akzeptierte und anerkannte im römischen Reich das zivile Eherecht, soweit es nicht dem göttlichen Recht widersprach. Im Brief an DIOGNET heißt es: „Die Christen unterscheiden sich von den anderen Menschen weder durch das Territorium noch durch die Sprache noch durch ihre Lebensgewohnheiten. Sie bewohnen nicht besondere Städte, verwenden nicht irgendeine ungewöhnliche Sprache und fal-

¹ Der Abhandlung liegt der Vortrag zugrunde, der auf der Studententagung *De Processibus Matrimonialibus* (DPM) 2018 gehalten wurde, die vom 22. November 2018 bis 23. November 2018 in Augsburg stattfand. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

len auch nicht durch eine besondere Lebensform auf. Sie wohnen in griechischen oder barbarischen Städten ... richten sich in Bekleidung, Nahrung und im übrigen Leben nach den Gepflogenheiten des Ortes ... sie heiraten wie alle anderen auch ...“².

Die Kirche ermahnte die Gläubigen, keine Ehe mit Heiden einzugehen. Das war die einzige eherechtliche Vorschrift der frühen Kirche. Abgesehen davon wurde nichts für die Gültigkeit der Ehe verlangt. Zugleich ermahnte die Kirche die Gläubigen, nur mit Zustimmung des Bischofs zu heiraten: „Wer heiratet oder eine Frau nimmt, soll diesen Bund mit Zustimmung des Bischofs eingehen, damit die Ehe im Herrn geschlossen werde und nicht für die Fleischeslust“³. Ehen mit Heiden wurden somit nicht gebilligt.

Das Thema dieses Vortrags erweist sich als schwierig und anspruchsvoll. Es führt uns eine andere Rechtsordnung innerhalb der katholischen Kirche vor Augen. C. 828 CCEO, der der eigentliche Gegenstand unserer Überlegungen ist, handelt von der ordentlichen Eheschließungsform. Dazu kommen die Bestimmungen über die außerordentliche Eheschließungsform (vgl. c. 832 CCEO). C. 834 CCEO hingegen nimmt über diese kanonischen Formen hinaus, auch die Eheschließung außerhalb der katholischen Kirche in den Blick.

II. DIE ORDENTLICHE EHESCHLIESSUNGSFORM

Paragraf 1 des c. 828 CCEO spricht neben dem *ritus sacer* auch das Prinzip der Territorialität an. Der *Hierarcha loci* und der Ortspfarrer haben das Recht, die Befugnis zur Einsegnung der Ehe einem anderen Priester zu übertragen. Ich erwähne dies deshalb, weil vor 1990 das Motu Proprio PIUS XII. *Crebrae allatae* (vom 22.2.1949) über das Eherecht der orientalischen Katholiken die Befugnis des Pfarrers zur Einsegnung von Ehen im eigenen Pfarrterritorium Beschränkungen unterwarf, und zwar für den Fall, dass der *locus sacer* unter der Jurisdiktion einer anderen *Ecclesia sui iuris* stand. Beispielsweise konnte ein lateinischer Pfarrer der Eheschließung seiner eigenen lateinischen Pfarrangehörigen nicht assistieren, wenn diese in einer byzantinischen Kirche stattfand, die sich im Pfarrterritorium befand. Des Öfteren konnte es vorkommen – und es geschieht auch heutzutage (zum Beispiel in der Basilica minor S. Sofia in Rom) – dass Gläubige einer bestimmten katholischen Kirche, etwa der lateinischen, ihre Ehe in der Kirche eines anderen Ritus feiern möchten. Nach dem früheren Recht war eine derartige Eheschließung verboten⁴.

2 *Enchiridion Patristicum*, n. 97.

3 Vgl. IGNATIUS VON ANTIOCHIEN, *Epistula ad Polycarpum*, V, 2: *Enchiridion Patristicum*, n. 67.

4 C. 86 § 1, 2° CA.

Die beiden geltenden Kodizes enthalten diese Beschränkung nicht mehr. Die Eheschließung kann daher an jedem beliebigen Ort innerhalb des Territoriums der eigenen Jurisdiktion stattfinden, auch in einer Kirche, die unter der Jurisdiktion eines anderen Bischofs steht.

Die ordentliche Eheschließungsform muss unter mehreren Gesichtspunkten behandelt werden: im Verhältnis zum Amt, im Verhältnis zum Territorium und im Verhältnis zur Zugehörigkeit zur betreffenden *Ecclesia sui iuris*. Die kanonische Eheschließungsform verdankt sich zwei Motiven:

1. Einem *juristischen*: zwischen den Gatten und gegenüber den Nachkommen entstehen Rechte und Pflichten;
2. Einem *theologischen*: die Ehe zwischen Christen ist Sakrament und wird folglich als öffentlicher Akt der Kirche, und zwar als liturgischer Akt, gefeiert: „Aus diesem Grund verlangt die Kirche normalerweise von ihren Gläubigen, dass sie die Ehe in *kirchlicher Form* schließen. Für diese Bestimmung liegen mehrere Gründe vor:

- Die sakramentale Trauung ist ein liturgischer Akt. Darum ist es angebracht, dass sie in der öffentlichen Liturgie der Kirche gefeiert wird.
- Die Trauung führt in einen kirchlichen Stand ein; sie schafft Rechte und Pflichten in der Kirche, zwischen den Gatten und gegenüber den Kindern.
- Weil die Ehe ein Lebensstand in der Kirche ist, muss über den Abschluss der Ehe Gewissheit bestehen – darum ist die Anwesenheit von Zeugen verpflichtend.
- Der öffentliche Charakter des Konsenses schützt das einmal gegebene Jawort und hilft, ihm treu zu bleiben“⁵.

Paragraf 1 von c. 828 CCEO benennt die wesentlichen Elemente der ordentlichen kanonischen Eheschließungsform; es sind drei:

1. Zuständige Amtsträger

Zuständige Amtsträger sind gemäß c. 828 § 1 CCEO:

- Der *Hierarcha loci*
- Der Ortspfarrrer
- Der Priester, der vom Ortshierarchen des Wohnsitzes (vgl. c. 916 §§ 1 und 5 CCEO) der Ehewerber oder vom Ortspfarrrer (c. 830 § 1 CCEO) delegiert wird.

⁵ Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 1631.

Die Frage der ordentlichen Form steht in enger Verbindung mit dem kirchlichen Amt (vgl. c. 936 CCEO), dessen Existenz vorausgesetzt wird (vgl. c. 936 § 2 CCEO) und durch kanonische Amtsübertragung mit Besitzergreifung übertragen sein muss (vgl. cc. 188 § 2, 189 § 1, 288 CCEO). Amtsverlust (vgl. c. 965 § 1 CCEO) tritt ein bei Verzicht (c. 187 CIC, c. 967 CCEO), Versetzung (c. 972 CCEO), Amtsentzug (c. 974 CCEO) und strafweiser Absetzung (c. 978 CCEO).

C. 828 CCEO regelt die Gültigkeitsanforderungen der sakramentalen Eheschließung. Die erste Anforderung besteht im zuständigen Amtsträger, dem *minister sacer*. Es sei nebenbei darauf hingewiesen, dass in allen orientalischen Kirchen, den katholischen und orthodoxen, nur der Priester und der Bischof *ministri sacri* für die Einsegnung der Ehe sind. Die *ministri sacri* bilden rechtlich zwei Kategorien: die des *Hierarcha loci*, der dem Ortsordinarius des lateinischen Rechts entspricht, und die des *Parochus loci*.

Unter dem Begriff des *Hierarcha loci* sind gem. c. 984 § 2 CCEO zu verstehen:

- der Papst (c. 43)
- der Patriarch (c. 101) und Großerbischof (c. 152) in der eigenen Eparchie
- der Metropolit (cc. 155, 157)
- der Eparchialbischof (c. 178)
- der Koadjutor- und der Auxiliarbischof
- der Exarch (cc. 312, 313)
- der Apostolische Administrator (c. 234)
- der Eparchialadministrator (c. 220)
- der Protosynkellos (c. 245)
- der Synkellos (cc. 246, 248)

Unter dem Terminus *Parochus loci* (Ortspfarrer) sind zu verstehen: der Pfarrer einer Territorialpfarrei (c. 279), der Pfarrer einer Personalpfarrei (c. 280 § 1), der Pfarradministrator (c. 299 § 1), der Pfarrvikar (cc. 300, 302 § 2), ein delegierter Priester.

Es muss betont werden, dass in den orientalischen Kirchen (katholischen wie orthodoxen) keine einzige Quelle existiert, die die Übertragung der Befugnis zur Einsegnung der Ehe an einen Diakon gestattet. Daher können die Amtsträger mit ordentlicher Einsegnungsbefugnis *keinem* Diakon, sei dieser Lateiner oder Orientaler, die Befugnis zur Einsegnung einer Ehe zweier Orientalen oder eines orientalischen Partners mit einem lateinischen Partner delegieren (c. 830 § 1 CCEO).

2. Im Verhältnis zum Territorium

Die Befugnis zur Einsegnung der Ehe besitzt der zuständige Amtsträger:

- innerhalb des eigenen Territoriums;
- gegenüber Untergebenen (*subditi*);
- der Patriarch (und Großerbischof, c. 152 CCEO) überall auf der Welt (c. 829 § 3 CCEO). Diese weltweite Befugnis besteht nur zur Einsegnung der Ehe, nicht auch zur Dispens von Ehehindernissen;⁶
- dieses Privileg besitzen die Kardinäle in der lateinischen Kirche nicht.
- Wenn es in der Diözese/Eparchie eine Päpstliche Gesandtschaft, z. B. eine *Apostolische Nuntiatur*, gibt, benötigt der Päpstliche Gesandte zur gültigen Einsegnung/Trauungsassistentz einer Ehe in seiner Privatkapelle die Delegation durch den *Hierarcha loci* / Ortsordinarius (vgl. c. 366 § 1 CIC/1983).

3. Im Verhältnis zur Zugehörigkeit zur *Ecclesia sui iuris*

C. 1095 § 1, 2° CIC/1917 regelte die Trauungsassistentzbefugnis des Pfarrers und des Ortsordinarius nur unter territorialem Gesichtspunkt: innerhalb ihres Territoriums assistierten sie auch den Ehen von Nichtuntergebenen (ohne Wohnsitz im Territorium) gültig. Diese Bestimmung berücksichtigte nicht, dass der Pfarrer oder Ortsordinarius die Ehe von Personen trauen/einsegnen sollte, die zwar territorial seine Untergebenen waren, aber einem anderen Ritus angehörten.

C. 86 des Motu Proprio *Crebrae allatae* (1949) regelte die Einsegnung der Ehe nicht unter dem Kriterium der (territorialen) Untergebenheit, sondern der Zugehörigkeit zu einer *Ecclesia sui iuris*. Daher konnte der Ortspfarrer gültig auch die Ehe derer einsegnen, die nicht seine Untergebenen waren, wenn sie demselben Ritus wie der Pfarrer angehörten. Diese Norm bedeutete eine Neuerung im Verhältnis zum CIC/1917. Das MP enthielt eine Klausel, die verlangte, dass die Ehewerber dem Ritus des Pfarrers oder des *Hierarcha loci* angehörten und dem Ritus des Einsegnenden adskribiert sind⁷.

C. 829 CCEO erweitert die Befugnis des Pfarrers und des *Hierarcha loci* zur Einsegnung der Ehe nicht nur ihrer *subditi* (d.h. jener Katholiken, die im eigenen Territorium Wohnsitz oder Nebenwohnsitz haben und derselben *Ecclesia sui iuris* angehören), sondern auch der Nichtuntergebenen, vorausgesetzt, dass

6 Vgl. Nuntia 22 (1986) 75-76; Nuntia 27 (1988) 58, c. 224 § 3.

7 Vgl. AAS 45 (1953) 313.

wenigstens einer von ihnen derselben *Ecclesia sui iuris* angehört (interekklesiale Ehe).

C. 828 § 1 CCEO enthält die Klausel „... dummodo alterutra saltem pars sit adscripta propriae Ecclesiae sui iuris“. Der CIC enthält eine entsprechende Klausel in c. 1109: „... dummodo alterutra saltem pars sit adscripta Ecclesiae latinae“. Daher traut ein lateinischer Pfarrer innerhalb des Territoriums seiner Pfarrei zwei Gläubige einer orientalischen Kirche ungültig, es sei denn, er wäre auch als Pfarrer für die Orientalen seines Territoriums ernannt (vgl. c. 518 CIC; c. 280 §1 CCEO; c. 916 § 4 CCEO). Diese Bestimmung hat keine Entsprechung im CIC.

Der Ausdruck *non subditi* bezieht sich hier nur auf Gläubige, die der *Ecclesia sui iuris* des Pfarrers und des Ortsordinarius / *Hierarcha loci* angehören, und nicht auf Gläubige, die einer anderen *Ecclesia sui iuris* adskribiert sind.

4. Zeugen

Es gibt nur zwei Mindestanforderungen, um Zeuge der Eheschließung zu sein:

- Besitz des Vernunftgebrauchs;
- Fähigkeit, die Eheschließung als solche wahrzunehmen und zu bezeugen.

Im Übrigen ist zu beachten:

- die Anwesenheit zweier Zeugen ist zur Gültigkeit der Ehe verlangt;
- auch die Zeugen sollen über die Zwecke und Wesenseigenschaften der Ehe unterrichtet werden;
- sie sind nicht nur Zeugen eines Rechtsgeschäfts, sondern sind auch an der sakramentalen Feier beteiligt;
- sie sollen sich der Bedeutung der Feier bewusst sein;
- auch orthodoxe Christen können Zeugen sein;⁸
- auch Protestanten können Zeugen sein⁹.

III. DIE AUSSERORDENTLICHE EHESCHLIESSUNGSFORM

C. 832 CCEO regelt die außerordentliche Eheschließungsform. Das Naturrecht verlangt keine bestimmte Form für die Eheschließung, dafür jedoch, dass dieser

⁸ Vgl. Ökumenisches Direktorium, 24.5.1967, Nr. 49; Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, 25.3.1993, Nr. 128.

⁹ Vgl. Ökumenisches Direktorium, 25.4.1967, Nr. 58; Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, 25.3.1993, Nr. 136.

Akt der Eheschließungsfeier von anderen Menschen wahrgenommen und angenommen werden kann. Die Ehe von Katholiken, auch wenn nur einer der beiden Katholik ist, richtet sich nicht nur nach dem göttlichen, sondern auch nach dem menschlichen Kirchenrecht, d.h. nach dem kanonischen Recht,¹⁰ weshalb die Katholische Kirche eine bestimmte Form der Eheschließung verlangt.

Die Form, entweder die ordentliche oder die außerordentliche, ist immer dann einzuhalten, wenn wenigstens einer der Eheschwerer der Katholischen Kirche angehört¹¹.

Gültigkeitsanforderungen für die außerordentliche Form sind:

1. Bestehende Todesgefahr
2. Außerordentliche Umstände (z.B. Missionsgebiet, Krieg) außerhalb von Todesgefahr:

a) Unmöglichkeit einen zuständigen Amtsträger zu erreichen

b) Schwerer Nachteil (physisch oder moralisch):

Materielle/ finanzielle Schwierigkeit;

Erreichbarkeit nur unter schwerem Schaden;

Voraussichtliche Dauer von mindestens einem Monat;

die bloße Anwesenheit der zwei Zeugen;

Bemühen, die Einsegnung durch einen Priester so schnell wie möglich nachzuholen.

Die Gründe, welche die Eheschwerer berechtigen, von dieser Form Gebrauch zu machen, können verschiedenartig sein, wie z.B.:

Erreichbarkeit eines zuständigen Priesters nur mit schwerem Nachteil

- Unmöglichkeit der physischen Präsenz des Priesters an diesem Ort;
- materielle Bedürftigkeit der Eheschwerer;
- Krankheit;
- Verfolgung;
- finanzielle Schwierigkeit
- die Reise bedeutet eine große Gefahr oder bewirkt einen großen Schaden (auch wenn auf diese Weise ein zuständiger Priester erreicht werden könnte).

¹⁰ Vgl. c. 780 CCEO; vgl. c. 1059 CIC.

¹¹ Vgl. c. 834 CCEO; vgl. c. 1117 CIC.

Der Ausdruck *grave incommodum* ist ein unbestimmter Gesetzesbegriff, der sich auf verschiedenartige Situationen beziehen kann. Zum Beispiel: staatlich-gesetzliches Verbot, physische oder moralische Unmöglichkeit, nicht aber im Fall einer Mischehe, bei der sich der katholische Partner weigert, die vorgeschriebenen Versprechen (c. 814 CCEO) abzugeben, weil sie zum Verlust der Erbschaft führen würden.

Wie bereits erwähnt, müssen die Umstände des *grave incommodum* mindestens einen Monat andauern.

c) *In Gegenwart lediglich zweier Zeugen. Dies deshalb, weil:*

- ihre Anwesenheit zur Gültigkeit verlangt ist;
- es ihnen zukommt, die erfolgte Feier zu bezeugen, was sich in der Eintragung in die pfarrlichen Bücher manifestiert (c. 841 § 3 CCEO);
- sie erfragen weder den Konsens noch sind sie Trauungsassistenten;
- sie sind lediglich am Ort der Eheschließung anwesend, um die dabei gesprochenen Worte zu hören und die dabei gesetzten Zeichen zu sehen;
- sie bedürfen zur Ausübung dieser Funktion keiner formellen Bestellung;
- sie müssen nicht einmal den Willen zur Teilnahme haben;
- sie können Verwandte des Brautpaares sein, aber auch zufällig Anwesende; ausgeschlossen sind jedoch Personen ohne (hinreichenden) Vernunftgebrauch, denn als *testes* müssen sie in der Lage sein, den erfolgten Konsensaustausch bezeugen zu können.

d) *Verum matrimonium*

- In der früheren Gesetzgebung gab es diesen Ausdruck nicht (MP CA c. 89);
- er wird erst im Jahr 1977 eingeführt, um Zweifel an der Gültigkeit von Ehen zu zerstreuen, die vor nur zwei Zeugen oder nur vor dem Standesbeamten abgeschlossen wurden;
- er bedeutet, dass derselbe Ehewille wie bei der ordentlichen Eheschließungsform vorhanden sein muss, das heißt, dass:
 - a) die Ehe eine Gemeinschaft des ganzen Lebens ist (c. 776 § 1 CCEO);
 - b) der Konsens rechtmäßig geäußert werden muss (die Brautleute erklären ihn gegenseitig, um so eine Ehe zu begründen) – c. 776, 817 CCEO;
 - c) die Partner nicht in Unkenntnis darüber sind, dass ihr Konsens auf eine Ehe als *consortium permanens* gerichtet ist, *hingeordnet auf Zeugung und Erziehung von Nachkommen* (c. 819 CCEO).

Durch c. 832 § 2 CCEO gewährt der höchste Gesetzgeber die Befugnis zur Einsegnung der Ehe jedweden Priestern, auch nicht-katholischen, d.h. auch den *ministri sacri* der orthodoxen Kirchen. Der Priester *si fieri potest, vocetur, ut matrimonium benedicat* (er soll nach Möglichkeit herbeigerufen werden, um die Ehe zu segnen). Diese Ausdrucksweise entspricht der früheren Regelung in c. 89 MP *Crebrae allatae* (1949). Nach dem geltenden orientalischen Kirchenrecht kann der Priester bei einer Not-Eheschließung von Lateinern katholisch oder orthodox sein (vgl. c. 832 § 2 CCEO). Früher hingegen konnte in solchen Fällen für lateinische Brautleute nur ein katholischer Priester handeln, nicht ein orthodoxer.

Gegenwärtig ist für die Not-Eheschließung außerdem zu beachten:

- Präsenz eines Priesters und zweier Zeugen;
- Die Konzentration der Funktion des Priesters auf die Leitung des liturgischen Ritus (*bei den Orientalen segnet er auch die Brautleute*) ist Garant für die ordnungsgemäße liturgische Feier und zusammen mit den Zeugen die anschließende Eintragung in die pfarrlichen Bücher (c. 841 § 3 CCEO).
- In der lateinischen Kirche können bei Todesgefahr der bei der Not-Eheschließung anwesende Priester oder Diakon von allen Ehehindernissen kirchlichen Rechts, öffentlichen wie geheimen, ausgenommen das Ehehindernis aus der Priesterweihe, dispensieren (vorausgesetzt: Nichterreichbarkeit des Ortsordinarius gem. c. 1079 § 4 CIC); c. 1079 § 2 CIC. Gemäß c. 769 CCEO hingegen kann dies nur der Priester, nicht der Diakon. Ist der Priester orthodox, kann er nicht dispensieren.

Für die Orientalen ist der *ritus sacer* ein wesentliches Element der Eheschließungsliturgie, daher kann auch ein orthodoxer Priester beigezogen werden (vgl. c. 832 § 2 CCEO).

Außerdem gilt folgendes: Wurde die Ehe nur vor zwei Zeugen geschlossen, dürfen es die Partner nicht unterlassen, so bald wie möglich von einem Priester die Einsegnung ihrer Ehe zu erlangen (c. 832 § 3 CCEO).

IV. C. 833 CCEO UND ART. 6 DE CONCORDIA INTER CODICES

Am Ende meines Vortrages möchte ich noch kurz auf c. 833 CCEO zu sprechen kommen, welcher bis zum MP *De concordia inter Codices* von Papst FRANZISKUS aus dem Jahre 2016 auch von der lateinischen Kirche angewandt wurde.

Art. 10 *De concordia inter Codices* (vgl. c. 1108 § 3, c. 1111 § 1, c. 1112 § 1 CIC; c. 833 CCEO) ermächtigt die *ministri sacri* der Katholischen Kirche (Lateiner und Orientalen) zur Einsegnung der Ehe von orientalischen Nichtkatho-

liken. Da eine derartige Bestimmung im CIC bis 2016 fehlte, wurde die Norm, gestützt auf die Argumente der Gesetzeslücke (*lacuna legis*) bzw. der *loci paralleli*, auch in der lateinischen Kirche angewandt.

Die wesentlichen Tatbestandselemente der Norm sind:

- a) *Hierarcha loci*;
- b) jedweder katholische Priester (*lateinisch oder orientalisch*), nicht aber ein Diakon, da der Terminus *benedicere* verwendet wird;
- c) orientalische Nichtkatholiken;
- d) *grave incommodum* (physisch oder moralisch);
- e) nach Möglichkeit (*si fieri potest*);
- f) Benachrichtigung der zuständigen Autorität: es bedarf keiner Erlaubnis.

V. SCHLUSSBEMERKUNG

Die in diesem Vortrag behandelten Fragen mögen auf der einen Seite als technisch-juristisch erscheinen, auf der anderen Seite aber halte ich sie für sehr aktuell, weil sie eng mit dem pastoralen Leben verbunden sind. Heute, in Zeiten einer großen Mobilität der Gläubigen, in der viele in Länder anderer staatskirchenrechtlicher und kirchenrechtlicher Tradition auswandern, sehen sich sowohl die orientalischen als auch die lateinischen Priester oft mit Fragen interekkesialer oder interkonfessioneller Ehen konfrontiert. Gerade diese *ministri sacri*, die tagtäglich in das pfarrliche Leben eingebunden sind, werden häufig von orientalischen und lateinischen, und selbst von orthodoxen Gläubigen gefragt, wie sie unter den neuen Lebensumständen ihre Ehe gültig schließen können.

Über die hier behandelten Themen hinaus, können auch weitere Argumente für interekkesiale und interkonfessionelle Ehen relevant sein, beispielsweise die Ehehindernisse, welche ja im orientalischen und lateinischen Recht nicht deckungsgleich sind.

Mehr denn je müssen daher heute die Seelsorger, denen ihre Gläubigen in den ordentlichen und außerordentlichen Situationen anvertraut sind, aber auch die bischöflichen Kurien sowie die auf akademischer Ebene mit diesen Fragen Befassten zusammenwirken, um in gemeinsamer Anstrengung die Ausübung des fundamentalen Rechts der Gläubigen in der Kirche zu gewährleisten, nämlich: „Aus den geistlichen Gütern der Kirche, insbesondere dem Wort Gottes und den Sakramenten, Hilfe von den geistlichen Hirten zu empfangen“ c. 213 CIC; c. 16 CCEO).

ABSTRACTS

Dt.: Der Beitrag befasst sich mit der ordentlichen und außerordentlichen Eheschließungsform in den katholischen Ostkirchen. Die ordentliche Eheschließungsform wird dabei im Verhältnis zum Amt, zum Territorium und zur Zugehörigkeit zur jeweiligen Ecclesia sui iuris behandelt und anhand dieser Gesichtspunkte differenziert dargelegt. Im Unterschied zur ordentlichen Eheschließungsform ist die außerordentliche nur möglich bei bestehender Todesgefahr oder bei Vorliegen anderer außerordentlicher Umstände, unter denen die ordentliche Form nicht möglich ist. Abgeschlossen wird die Studie mit einem Blick auf das Motu proprio *De Concordia inter Codices*.

Ital.: L'articolo tratta della forma ordinaria e straordinaria del matrimonio nelle Chiese cattoliche orientali. La forma ordinaria del matrimonio è trattata in relazione all'ufficio, al territorio e all'appartenenza alla rispettiva Ecclesia sui iuris e differenziata in base a questi aspetti. Contrariamente alla forma ordinaria del matrimonio, la forma straordinaria del matrimonio è possibile solo in caso di pericolo di morte o in presenza di altre circostanze straordinarie in cui la forma ordinaria non è possibile. Lo studio si conclude con uno sguardo al motu proprio *De Concordia inter Codices*.